

## **Transkript – Podcastfolge mit Gianni Jovanovic:**

*Raul Krauthausen:* Unser heutiger Supporter ist Naturstrom. Für mehr Klimaschutz brauchen wir mehr erneuerbare Energien. Klar, durch den Ausbau von Wind- und Solarenergieanlagen wird nicht nur Kohlestrom verdrängt. Mehr Ökostrom schafft auch die Grundlage für emissionsfreie Elektromobilität und Wärme. Einfach irgendwelchen Ökostrom zu beziehen unterstützt die Energiewende allerdings nicht, da viele Anbieter nur mit Grünstrom-Zertifikaten arbeiten und keine neuen Anlagen bauen. Nicht so bei Naturstrom. Der Ökostrom-Pionier kauft die Energie für seine Kund\*innen, nicht nur direkt bei erneuerbaren Kraftwerken hier in Deutschland. Allein in den Tarifen ist auch ein fester Betrag für den Bau neuer Wind und Solarparks enthalten. Als Kundinnen und Kunden von Naturstrom sorgt ihr somit aktiv dafür, dass mehr Klimaschutz passiert. Wenn ihr jetzt zu Naturstrom wechselt, lohnt sich das gleich dreifach: Euer Energieverbrauch wird CO2frei, der Fortgang der Energiewende wird gefördert und ihr bekommt dafür auch noch 30 Euro Startguthaben. Klickt dazu einfach auf [Naturstrom.de/wie-kann-ich-was-bewegen](https://naturstrom.de/wie-kann-ich-was-bewegen) und macht mit beim Klimaschutz. Den Link findet ihr natürlich auch in den Shownotes. Vielen Dank an Naturstrom für den Support.

## **Einspieler – Zitat Gianni Jovanovic:**

*Gianni Jovanovic:* Aktivismus ist wirklich der persönliche Bezug zu meinem Thema und das sind Rechte für Queere und was Rechte für Sinti\*innen und Rom\*nja betrifft.

*Raul Krauthausen:* 'Wie kann ich was bewegen?' ist ein Podcast von Mit Vergnügen. Mein Name ist Raul Krauthausen. Ich bin politischer Aktivist. Mich interessiert: Wie wird aus politischem Protest politisches Handeln? Was wirkt? Wie kann ich als Einzelner Einfluss nehmen? Wie kann ich etwas bewegen? Das frage ich in diesem Podcast Deutschlands bekannteste Aktivistinnen und Aktivisten. Heute spreche ich mit Gianni Jovanovic.

*Raul Krauthausen:* Hallo Gianni, schön, dass du Zeit für uns hast.

*Gianni Jovanovic:* Hallo Raul, schön, dass ich dein Gast sein darf.

*Raul Krauthausen:* Wie gehts dir? Wie gehst du mit der Zeit, in der wir gerade leben, um?

*Gianni Jovanovic:* Ich bin etwas angespannt, was natürlich gerade so die Zahlen betrifft und ich hoffe, dass die Menschen doch noch verstehen, wie wichtig die Impfung für unsere gesamte Gesellschaft ist. Das ist das eine, was mich tatsächlich sehr beschäftigt, weil das natürlich auch meine Arbeit tangiert, gerade das Reisen. Das andere ist körperlich geht es mir momentan leider nicht so gut. Ich hatte am 2. Dezember leider einen Motorroller-Unfall und habe mir leider den rechten Ellbogen und Knie gebrochen, aber ich bin gut. Ich bin jetzt schon quasi in der Physio und auf einem guten Wege. Aber ich habe schon zu meinem Management gesagt: Das ist nicht so schlimm. Mein Kopf und meine Zunge und mein Herz und mein Restliches alles funktioniert noch sehr sehr gut. Deshalb freue ich mich sehr, heute mit dir sprechen zu dürfen.

*Raul Krauthausen:* Ich freue mich, dass du die Zeit gefunden hast und trotz dieser Umstände dabei bist. Knochenbrüche, da kenne ich mich aus. Fucking schmerzhaft und vor allem, wenn es dann die rechte Seite ist, wenn man Rechtshänder ist.

*Gianni Jovanovic:* Genau, das ist es. Deshalb bin ich leider auch in meinem Betrieb ausgefallen. Ja, aber ich bin gut versichert. Sagen wir es mal so. (Beide lachen)

*Raul Krauthausen:* Für viele Leute bin ich ja DER Behinderte, also der Go Too-Behinderte, den man dann eben zu allem fragen kann. Bei dir scheint das ja mit den Stempeln nicht so einfach zu sein. Welche Stempel begegnen dir und mir ist dein Umgang damit?

*Gianni Jovanovic:* Ja, das sind natürlich ganz viele. Das sind erst mal diese phänotypischen Vorurteile: Wo kommt er her? Wo kann man ihn einkategorisieren, in welchem Land oder in welchem Kontinent? Das ist schon mal das Erste. Dann natürlich, sobald ich mich als Rom quasi auch oute oder auch sage: Ich bin Roma. Dann ist das für viele Leute erst mal ein Begriff, mit dem sie erst mal gar nicht viel anfangen können, weil sie es unter der rassistischen Fremdbezeichnung eher kennen. Das heißt, dann wird natürlich auch eine Schublade von Stereotypisierungen abgespult, so hinten in der Amygdala.

Und das andere ist aber auch die Herausforderung, Vater zu sein, Großvater zu sein, jemand zu sein, jemand, dem politische Machtverhältnisse gerade in Deutschland nicht egal sind, und der für Sichtbarkeit und Daseinsberechtigung vom ersten Atemzug an gekämpft hat. Gerade deshalb ist mir meine aktivistische Arbeit schon sehr wichtig.

#### **Einspieler – Raul Krauthausen:**

*Raul Krauthausen:* Jovanovic's ersten 40 Jahre reichen für mindestens vier Romane. Da, wo andere eine Lebensgeschichte haben, hat Gianni viele. Die meisten davon dramatisch, verletzend, voller Gewalt und Traumata. In den späten 70er Jahren wurde Gianni als Einzelkind einer orthodoxen Roma-Familie geboren. Seine Kindheit und Schulzeit ist geprägt von Rassismus, Gewalt und Verfolgung. Wie viele Roma-Familien galten sie als unerwünscht, wo auch immer sie nach einem Zuhause suchten. Was sie fanden, waren Angriffe bis hin zu einem Brandanschlag, der ihre Wohnung zerstörte. Der damals vier Jahre alte Gianni überlebte nur knapp.

Aufgrund der Herkunft seiner Familie wurde er auf eine Sonderschule geschickt, wo er das Glück hatte, dass eine Lehrerin seine Talente erkannte und ihn schätzte. Er wechselte noch mehrfach die Schule und machte schließlich seinen Abschluss, eine Ausbildung und ein Studium.

Gianni wurde mit 14 Jahren von seinen Eltern zwangsverheiratet. Er und seine Frau bekamen früh zwei Kinder, sodass Gianni bereits mit 32 Jahren Großvater wurde. Gianni wusste schon sehr früh, dass er homosexuell ist. Doch seine Lebens- und Familiensituation ließ ihn bis Anfang zwanzig mit seinem Coming Out warten. 2021 heiratete Gianni seinen Mann in Köln.

*Raul Krauthausen:* Würdest du dich selbst Aktivist nennen?

*Gianni Jovanovic:* Ich habe lange über diesen Begriff nachgedacht, Raul, und habe den mal gegoogelt. (Lacht sehr laut) Das ist das Erste was man eigentlich machen sollte, nee? (Lacht weiter)

*Raul Krauthausen:* Erzähl, was steht drin?

*Gianni Jovanovic:* Warte, ich hab's mir aufgeschrieben. Aktivismus: 'Aktives Verhalten, zielstimmiges Handeln, Bestätigungsdrang', das stand in Kürze im Duden drin.

Aktives Verhalten ist eigentlich meine Profession zu sein im Sinne von mit gesellschaftlichen Themen, die uns doch im Kollektiven treffen. Gerade Ungerechtigkeit macht Dimensionen, die verschoben sind, und dadurch Menschen schwere Zugänge zu Ressourcen haben. Das ist natürlich auch ein Merkmal meines Lebens, also es ist auch ein Thema in meinem Leben. Das andere Thema ist, homosexuell zu sein. Es ist auch ein Thema, was meine Identität geprägt hat, und auch nach wie vor prägt.

Vater hatte ich ja schon gesagt, Großvater Rom zu sein vor allen Dingen. Und jemand, der tagtäglich durch Mehrfachdiskriminierungen durchs Leben gehen muss, obwohl er offensichtlich für viele abgestempelt wird. Da erst mal durchzugehen, bedarf einfach auch einer Progression. Ich glaube, dass ein Motiv des Aktivismus auch das Streben nach Veränderung der Machtverhältnisse und Partizipation sein kann.

Aber es ist natürlich auch gesehen zu werden, sichtbar zu sein. Meine Stimme und Perspektive werden nicht gehört, wenn sie nicht in dem Raum drin sind. Die Umstände, in denen sich sehr viele marginalisierten Gruppen in Deutschland bewegen, sind für die heteronormative-cis-Norm oft nicht sichtbar. Deshalb ein wichtiger Punkt und deshalb ich glaube schon, ja.

*Raul Krauthausen:* Ich frage mich, bei so vielen Vielfaltsdimensionen, die in dir schlummern und dich auszeichnen, ob dann, sagen wir mal, jede weitere leichter zu akzeptieren und auch anzunehmen ist als die erste?

*Gianni Jovanovic:* Gute Frage, Raul. Ich bin ja in einer Situation, wo mein Körper durch Unfall auch nicht richtig funktioniert, so wie er sonst funktioniert. Da merke ich schon, und das ist jetzt wie gesagt der dritte Bruch in zwei Jahren, wie schwierig es ist, gerade auf Hilfe und vor allen Dingen Entscheidungen anderer, angewiesen zu sein inwieweit ich komfortabel durch meine Lebensrealität auch gehen kann. Somit fällt mir das gerade sehr auf.

Ansonsten glaube ich, bin ich mit genug mit Interaktionen ausgestattet (lacht). Es reicht mir langsam. (Lacht weiter) Früher hat mir das natürlich sehr viel ausgemacht, als ich jünger war. Aber weißt du, was ich jetzt mache? Ich Reclaime es. Also, alles was an meiner Person oder meinem Körper sozusagen marginalisiert dargestellt wird, ist meine X-Power, you know? Das ist die Ressource, aus der ich schöpfen kann.

Vor allen Dingen ich glaube, dadurch, dass ich diese Mehrfachdiskriminierung in meinem Leben auch kenne, glaube ich einfach auch, dass ich mit ganz vielen anderen Menschengruppen empathischer umgehen kann, wenn ich reflektiert bin. Es gibt welche, die sind es nicht und sind böse. Ich nicht. Ich möchte nicht böse sein. Ich möchte die Menschen

verstehen, die vielleicht selbst Diskriminierungsformen haben, aber vielleicht nicht die gleichen. Und selbst da, glaube ich, gibt es auch schon wieder so ein Abo, wo die Leute dann sagen: Ja, aber du bist privilegiert, weil du ein Mann bist. Du bist privilegiert, weil du eine Frau bist. Du bist privilegiert, weil du Weiß bist und so weiter und so fort.

*Raul Krauthausen:* Als wir uns zum ersten Mal getroffen haben, bisher auch das einzige Mal, bei der Präsentation der Studie von der Malisa-Stiftung, da ist mir eine Sache sofort aufgefallen, dass du eine sehr offene, neugierige, empathische Person bist. Deine Augen leuchten, wenn man mit dir redet.

Wie schaffst du es bei all dem Leid, bei der Diskriminierung, bei all den Traumata, die du erlebt hast, so empathisch, offen und auch so eine Leichtigkeit auszustrahlen?

*Gianni Jovanovic:* Es gibt zwei Ebenen oder Antworten, die ich auf diese Frage geben kann. Die eine Antwort ist, auch wenn ich in meiner Familie eine ziemlich große Herausforderung hatte und in meiner eigenen Ursprungsfamilie oft sehr fremdbestimmt war, habe ich dennoch in meiner Familie als Kind schon ziemlich starke Liebe bekommen. Ich bin in meiner Familie schon sehr geschützt worden. Damals gab es das Wort Empowerment noch gar nicht, aber man hat es intuitiv gemacht. Es fehlte mir zwar an ganz vielen materiellen Dingen, die man vielleicht als kleines Kind in Deutschland als selbstverständlich sieht. Zum Beispiel fehlte mir ein anständiges Dach über dem Kopf.

Dennoch würde ich behaupten, dass wir in den größten Dramen aber auch das größte Gelächter auch gefeiert haben. Es gibt so eine Situation, da waren wir in einem Zelt, weil unsere Häuser damals in Darmstadt von den Behörden abgerissen worden und wir dann notgedrungen im Zelt notgedrungen und es regnete und regnete und es hörte nicht auf und es donnerte. Wir haben so Angst gehabt, dass der Blitz da einschlägt und wir alle tot sind. In dem Moment hat mein Cousin Marian vor Angst einen Pups rausgelassen und das haben natürlich alle mitbekommen und dann war das Geschrei riesig (kichert sehr laut). Worauf ich hinaus will: Ich glaube, Humor ist eine meiner Kraftquellen, die mir hilft, das Ganze zu verarbeiten.

Ich glaube aber auch Wissen. Wissen im Sinne von, dass ich mich in die Umstände und in die Ursachen sowohl der Deutschen als auch der Sinti\*zze und Rom\*nja-Community, was die Historie betrifft, hineinbegeben und dort geforscht habe, wie so eine kleine Wühlmaus und mich auf den Weg meiner Identität begeben habe. Das andere ist, glaube ich, Raul: Ich habe eine megagute Psychotherapeutin (lacht etwas).

*Raul Krauthausen:* Auf jeden Fall. Das kann eine Menge ausmachen. Trotzdem sind ja die Erfahrungen, die du machst oder in der Vergangenheit gemacht hast, wahrscheinlich auch die negative Diskriminierungen nie wirklich abgeschlossen. Vielleicht verfolgen sie einen auch in der Nacht oder in dunklen Momenten zumindest mich. Wie stark erlebst du heute Diskriminierung, weil du Roma bist oder weil du homosexuell bist? Ändert sich das? Wird es besser?

*Gianni Jovanovic:* Sagen wir mal so: Heute habe ich das Wissen und vor allem die Sprache in einem Raum, wo ich diskriminierende Gewalt erlebe, mich darauf verlassen kann zu sagen: Mein Verstand und Wissen sind so strong, dass ihr mich nicht brechen könnt. Aber manchmal kannst du dich einfach von solchen Situationen auch nicht retten.

Da ein Beispiel vor kurzem: Ich war, wie gesagt, wegen dem Unfall. Die Rettungssanitäter\*innen waren innerhalb von 10 Minuten da und die Notärztin und die Menschen, die mich dort gefunden haben, und die Sanitäter\*innen, die waren Zucker, das waren Engel. Diese Menschen waren so, Gott in dem Moment war ich total unter Schock und mir gingen tausend Gedanken durch den Kopf. In dem Moment hab ich mir gedacht: Oh Gott, wenn das einer sehen würde, wie süß die sind, es wird mir keiner glauben. Erst haben sie mir Schmerzmittel gespritzt, damit ich keine Schmerzen habe, weil ich so stark geschrien habe. Dann haben sie mich in die Klinik gebracht. Ich sag jetzt nicht, welche Klinik es in Köln war. Da war ich in der Notaufnahme und habe komplett das andere erlebt.

Mein Name ist Jovanovic. Dieser Name ist hier in Köln stigmatisiert, wird mit viel Kriminalität und mit viel Auseinandersetzung mit den Behörden, weil viele Roma den Namen 'Jovanovic' tragen, in Verbindung gebracht. Man muss dazu aber auch sagen: Der Name 'Jovanovic' ist so wie Müller, Meier, Schmitz, Schmidt, den hat jeder Zweite aus dem Balkan beziehungsweise aus dem serbischen Teil. Daher kommt meine Familie. Die haben natürlich Erfahrung mit den Menschen gemacht. Ich kann ja nicht sagen, dass alle Roma so sind. Aber es ist doch Fakt, dass wenn die nur eine Richtung sehen, dass die dann empfindlicher für Vorurteile sind. Die haben meinen Namen gelesen, haben mich gesehen. Mein Sohn und dessen Lebensgefährtin waren schon vor Ort. Ich würde jetzt mal behaupten, wenn du sie sehen würdest, würdest du sagen: Ja, das ist eine Roma-Frau und es ist für sie auch völlig in Ordnung, weil sie steht zu ihrer Identität.

Das alles hat dazu beigetragen, dazu dass die a) die falsche Diagnose eingetragen haben, b) mich scheiße behandelt haben und c) ich dann auch auf eigene Verantwortung das Krankenhaus verlassen habe. Was ich damit erklären will, ist, dass die Vorurteile, die Diskriminierung gerade im Gesundheitswesen eine ganz, ganz, ganz große Rolle spielen, wenn es um Rassismus gegenüber Sinti und Roma beziehungsweise auch gegenüber BIPOC betrifft. Da haben wir ähnliche Erfahrungswerte und da habe ich das selbst gespürt. Das Schlimme war, ich konnte mich nicht wehren, weil ich von denen abhängig war, weil sie mich medizinisch versorgt haben.

Am nächsten Tag bin ich zu einem Orthopäden, einem Freund von mir, gefahren. Der hat sofort ein MRT und CT gemacht und mir dann gesagt: Gianni, dein Ellbogen ist gebrochen, dein Ellbogen ist gebrochen. Und ich so: Wie, mein Ellbogen ist gebrochen? Die haben gesagt ich habe nur Prellungen. Die CT habe ich mitgenommen. Die haben das Bild völlig falsch aufgenommen. Das Bild ist total überlappt, überbelichtet. Wie kann man in der heutigen Zeit überhaupt noch ein Röntgenbild überlichen? Das hat dazu beigetragen, dass ich die falsche Diagnose gestellt bekommen habe. Das kann im schlimmsten Fall für Menschen auch tödlich sein. Und da, glaube ich, müssen wir genau hinschauen. Das sind so Dinge, die mir passieren.

*Raul Krauthausen:* Aber ich meine, da will man die doch einfach nur in Grund und Boden verklagen, oder? (stottert etwas)

*Gianni Jovanovic:* Ach du, ja, natürlich. Aber ich habe keine Zeit. Ich mache dann Dinge in anderen Räumen, wo ich glaube, dass das nachhaltiger ist und spreche darüber. Aber dieses Ohnmachtsgefühl ist das, was so schrecklich ist. Ich würde jetzt nicht sagen, dass ich zu viele Alltagsrassismus-Erfahrungen mache. Ich mach die nur einfach eher in anderen Räumen, also nicht im Alltag, sondern eher in anderen Bereichen.

*Raul Krauthausen:* in unserem Buch 'Wie kann ich was bewegen?', das ich Benjamin Schwarz geschrieben habe, befassen wir uns auch mit der Frage, wie wichtig für Aktivismus die eigene Betroffenheit ist. Bin ich ein besserer Aktivist für die Rechte von behinderten Menschen, weil ich selbst eine Behinderung habe? Sind schwarze Menschen als Betroffene glaubwürdiger im Kampf gegen Rassismus? Bist du als Homosexueller ein besserer Aktivist für LGBTI+- Rechte? Oder wäre es vielleicht noch stärker, wenn Menschen, die nicht betroffen sind, sich für andere stark machen?

*Gianni Jovanovic:* Ich habe einmal zu dem Thema eine wie du auch ähnliche Frage gestellt. Da ging es darum: Dürfen Weiße Menschen über Rassismus diskutieren? Habe ich gesagt.: Unbedingt, unbedingt. Wir müssen alle darüber diskutieren, weil dieses Thema uns ja alle angeht. Auch die vermeintliche heteronormative Gesellschaft geht Rassismus, Ableismus und alle andere -Ism auch an. Entweder als Sender\*innen oder auch als jemand, die beteiligt sind an gerade diesen Vergehen, weil vielleicht der Sohn schwul ist oder eine Behinderung hat oder vielleicht auch eine Mutter hat, die eine Romni ist.

Das heißt, es geht uns schon alle an. Vor allen Dingen, weil ja auch den Anspruch haben, in einer demokratischen und sozialen Gesellschaft zu leben. Deshalb, glaube ich, ist das Wohlbefinden des Gegenüber schon wichtig. Ich glaube, es wichtig ist, dass wir alle über diese Thematiken sprechen.

Ich finde es nur schwierig, wenn man wie Platzhirsche Themen an sich heranreißt und sie dann nutzt, um damit für sich alleine zu profitieren. Entweder in der Öffentlichkeit oder auch finanziell oder überhaupt glaube ich, ist es wichtig, dass wir darauf achten, gerade Menschen, die davon betroffen sind und mit ihrer Arbeit auch gut machen, also Aktivist\*innen, die selbst in der Lebensrealität sprechen, mit ihrer Expertise berichten. Wenn man denen die Plätze wegnimmt oder sie dann nur vordergründig nutzt und sie als Feigenblatt dahinstellt, dann ist es ebenfalls Reproduktion von Ismen.

Da muss man aufpassen, weil da beißt sich die Katze in den Schwanz. Da kommen wir nicht weiter, wenn wir auf Dauer strukturelle Veränderungen haben wollen, Raul, dann brauchen wir in serh vielen Bereichen einen Strukturwandel.

*Raul Krauthausen:* Aber gibt es auf der anderen Seite auch so eine Art Expertenstatus, der dann auch übers Ziel hinausschießt? Wenn ich so betroffen bin, dass ich hinter jeder vermeintlichen Geschichte eine Diskriminierung sehe, die vielleicht wirklich gar nicht wirklich gar nicht so gemeint war, was ich ja wahrscheinlich auch gibt. Die Berliner Busfahrer\*innen sind nicht immer die freundlichsten und das muss nicht zwangsläufig etwas mit meiner Behinderung zu tun haben, sondern sie sind einfach zu allen Menschen oft unfreundlich. Ob man dann vielleicht auch einmal das Ziel hinausschießen kann?

*Gianni Jovanovic:* Ja, schwierig. Ich versuche in meinem Leben nicht die Deutungshoheit über die Gefühle von anderen Menschen zu übernehmen, die mir nicht passen. Da achte ich schon drauf. Ich höre dann auch genau hin, was die Person meint. Aber ich glaube, wir sind alle insgesamt gesellschaftlich gerade ganz am Anfang dieser Sensibilisierungsdebatte oder Sichtbarkeitsdebatte. Ich will es mal so nennen, wo Menschen einfach auf einmal zu Wort kommen, die vor 10 oder 15 Jahren gar nicht gehört worden sind. Ich kenne keinen Rom, außer den Zentralratsvorsitzenden, der in der aktivistischen, öffentlichen Bubble, in der zumindest ich mich bewege, man hinhört, den kennt und darauf achtet, was seine Perspektive ist. Ich finde, das ist wichtig, dass wir da hinhören.

Ich glaube aber, dass man am Ende des Tages den Menschen nicht ihre Befindlichkeiten absprechen darf. Ich glaube, dass es immer Menschen gibt, die immer irgendetwas nutzen, um um ihre Egozentrik oder sonst irgendetwas zu pushen oder sich absichtlich sichtbar zu machen, weil es ihnen vielleicht an anderen Punkten fehlt. Es gibt ja diese Phänomene, das kennen wir ja. Menschen, die sagen: Ich bin Schwarz, obwohl sie Weiß sind. Das ist schon ein bisschen creepy. (lacht) Aber solange es so nicht geht, glaube ich, müssen wir einfach hinhören und den Menschen die Möglichkeit geben, erst mal das anzuerkennen. Wir können ja sagen: Okay, ich persönlich kann es vielleicht nicht nachvollziehen, kann es nicht verstehen. Aber wenn ich mit dir in einem Raum bin, dann respektiere ich das und achte darauf, dass du dich in meiner Umgebung sicher mit mir fühlst. Das ist doch vielleicht ein Angebot.

*Raul Krauthausen:* Du hast gerade gesagt, dass wir am Anfang von solchen Vielfalts- und Identitäts-Debatten in Deutschland stehen. Gibt es Länder von denen wir was lernen können?

*Gianni Jovanovic:* Oh Raul.

*Raul Krauthausen:* Ich dachte jetzt irgendwie zufällig an Neuseeland, Kanada oder vielleicht auch die USA?

*Gianni Jovanovic:* Ich weiß nicht so, ich habe es nicht so mit Neuseeland und Kanada. Das ist für mich alles irgendwie Hobbit und viel Ahorn. Ich habe da nie so viel Wissen im Sinne von wie dort die politischen Strukturen sind und wie das dort funktioniert. Im Allgemeinen glaube ich, dass wir in Deutschland schon eine ganz gut ganz guten Basis haben. Verstehst du? Ich meine, wenn man das so beobachtet, ist Solidarität ja etwas, was dieses Land schon seit Ewigkeiten kennt. Das ist schon mal das Erste. Ja, wir haben eine schlimme Geschichte und auch heute ist es nicht gut. Es zeigt ja, dass Geschichte sich auch zum Teil auch wiederholen kann.

Aber ich glaube, wenn wir bestimmte Bereiche und das ist das, was ich vorhin auch gemeint habe. Ich habe es mir auch aufgeschrieben, weil ich das so wichtig fand. Es geht darum, wenn wir es hier schaffen, bei uns anzusetzen, in unserem Kochtopf zu gucken und nicht woanders. Gerade um diese krass rassifizierte Strukturen umzuwandeln, brauchen wir auch eine Form von Partizipation von allen marginalisierten Gruppen dieses Landes, ohne jetzt alle aufzählen zu müssen. Du weißt, wen ich meine. Ich sage es aber trotzdem: Rom\*nja und Sinti\*zze, Jüd\*innen, Menschen mit Behinderungen, cis-Personen, Transpersonen, LGBTIQ+

alle Geschwister, die eben in einer heteronormativen weißen Mehrheitsgesellschaft quasi in der Machtdimension unten sozusagen gesetzt worden sind.

Diese Menschen, die brauchen wir in Medien, wir brauchen sie in der Wirtschaft. Wir brauchen uns untereinander was unsere loyale Zugehörigkeit betrifft. im Sinne von, dass wir durch diese Struktur selber leiden, das ist schon mal die erste Bridge, die wir haben. Das brauchen wir also immer wieder. Die Ansprache darauf, Repräsentationen in den Administrativen und in den Institutionen. Wir müssen vor allen Dingen an den Schlüsselpositionen und in den mittleren Positionen, wo wir gerade zum Beispiel in mittelständischen Unternehmen sind, wo auch gerade eine große Heteronormative herrscht, dass wir das durchbrechen. Wenn wir das schaffen, dann können wir ganz viel erreichen, glaube ich.

### **Einspieler – Raul Krauthausen:**

*Raul Krauthausen:* Und jetzt mal wichtige Werbung in eigener Sache. Das Buch 'Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus' im Verlag Edition Körber. Mein Co-Autor Benjamin Schwarz und ich haben für dieses Buch mit 16 der bekanntesten Aktivistinnen und Aktivisten Deutschlands gesprochen. Wir zeigen euch über ihre Erlebnisse und Erfahrungen, wie ihr selbst etwas bewegen könnt. Jetzt überall, wo es Bücher gibt. Einen Link findet ihr in den Shownotes.

*Raul Krauthausen:* Im Bereich der Behindertenbewegung bin ich inzwischen zu der Erkenntnis gekommen, dass dieses Gelaber von 'Barrieren in den Köpfen senken, Vorurteile der Menschen abbauen', eigentlich unglaubliche Stellvertreter-Debatte ist, weil sie für mich viel zu sehr auf einer Art Freiwilligkeit basiert. Die Leute, die sich für das Thema interessieren, können gerne was nachlesen. Aber darum geht es ja nicht.

Ich will nicht, dass jemand sich zufällig erbarmt, sich mit dem Thema Behinderung auseinanderzusetzen, sondern ich möchte, dass er oder sie mich IMMER respektiert. Das muss nicht zwangsläufig freiwillig sein oder auf Interesse basieren. Ist es nicht viel wichtiger, anstatt immer zu sagen Ja, wir müssen irgendwie die Menschen mitnehmen und abholen und dieses ganze Geseier. Ist es nicht viel wichtiger zu sagen: Wir müssen dafür sorgen, dass es eine Gerechtigkeit gibt?

Also wenn Menschen sich dazu entscheiden, Arschlöcher zu sein, wenn Menschen sich dazu entscheiden, böse Menschen zu sein, dann haben sie auch die Konsequenzen zu tragen. Ich habe keine Lust mehr, immer wieder neu zu erklären, warum ich als behinderter Mensch genauso ein Recht auf Regelschule habe oder genauso ein Recht auf Wohnraum habe wie nichtbehinderte Menschen auch.

*Gianni Jovanovic:* Ja, Raul. Ich finde, mit dem Gedanken bist du sehr progressiv und ich finde den Gedanken gut. Vielleicht denke ich auch für mich mal darüber nach was du da gerade gesagt hast. Ich habe nie meine Hoffnung und meine Vision von einem besseren Ort aufgegeben, aber ich laufe schon ein bisschen desillusioniert durch die Welt. Du hast es gerade eben in deinen Kommentar gesagt: Solange das Weiße Patriarchat, was die Norm für sich gesetzt hat, um davon zu profitieren, in den Institutionen, mittleren Positionen einer

Gesellschaft und in allen Kunst- und kulturellen Räumen das Ansehen genießt, weil wir es auch so gelernt haben. Wir haben gelernt, dem Weißen alten cis-Mann zuzuhören. Wir haben das gelernt. Solange diese Menschen da sind, werden Menschen wie du und ich immer in der Position sein, uns erklären zu müssen. Ich rede jetzt mal von mir. Du willst es ja nicht mehr von mir. Ich muss, ich muss es, weil bei mir einfach so viel Erklärungsbedarf ist. Ich selbst als Aktivist habe den Anspruch, informell zu sein. Ich selbst als Aktivist habe den Anspruch, zum Teil auch Lösungsvorschläge aus meiner Perspektive, aus meiner Expertise auch den Menschen mitzugeben.

Und ich habe auch den Anspruch an mich selbst gehabt, ein gewisses Selbstmitgefühl mit mir selbst zu haben, dass ich vielleicht Dinge früher gesagt habe, die ich heute nie wieder sagen würde, Raul nie wieder oder nie wieder denken würde oder auch nie wieder so handeln würde. Dieses Selbstmitgefühl habe ich mir gegenüber.

Im Zweiten muss ich dann, wenn ich draußen in der Öffentlichkeit bin und die genau auch ähnliche Fragen sowie du du beantworten muss, ist mir klar, dass es einen ganz großen Raum von Menschen in unserer Gesellschaft noch gibt, die keine Ahnung über Sinti und Roma haben, sondern nur voll von irgendwelchen steroidtypisierten Bildern sind.

Klar, ich kann mich jetzt hinstellen und sagen: Ich rege mich auch, weil ich immer wieder die gleichen Fragen gestellt bekomme, weil ich immer wieder nur zu dem gleichen Thema eingeladen werde oder weil ich immer wieder auch die gleichen Antworten geben muss. Ich muss dann auch schon wirklich sondieren, wie ich die Antworten gebe, weil ich mich nicht mehr hören kann.

*Raul Krauthausen:* Ja, absolut. Ich finde das so krass. Ja.

*Gianni Jovanovic:* Das ist halt so das Ding. Ich glaube, ich für mich muss mir immer wieder eine Auszeit nehmen, um da nicht irgendwie irre zu werden. Ich finde das Self-Empowerment, Group-Empowerment Self-Care brauchst du, um am Ende diese Arbeit tatsächlich auch zu hinzubekommen. Das ist auch eine Awareness-Geschichte, aber auch gleichzeitig ein Widerstand.

Meine Self-Care die brauche ich, um quasi einen gewissen Widerstand gegen das Ganze nochmal erhalten zu können. Und kollektive Careness brauchen wir auch zusammen. Wir brauchen Räume, wo wir auch heilen können. Hört sich spirituell an, ist aber wirklich so. Wenn man das hinbekommt, dann kann man auch diese bescheuerten heteronormativen Fragen beantworten.

Dass diese Fragen gestellt werden, Raul, zeigt doch einfach, dass wir uns immer noch in bestimmten Bereichen wirklich nur ganz kleine Schritte nach vorne bewegt haben.

*Raul Krauthausen:* Welche Diskriminierungen tun denn aus seiner Sicht mehr weh? Die alltäglichen, vermeintlichen, kleineren im Alltag. Die Blicke, Kommentare, immer wieder die gleichen Fragen oder auch die Sprache, das Z-Wort zum Beispiel? Oder sind es strukturelle Diskriminierung durch Behörden, das System, Krankenhäuser und so weiter?

*Gianni Jovanovic:* Ich kann sagen alles tut weh. Der Schmerz ist Schmerz. Der eine ist vielleicht ein bisschen mikromäßiger unterwegs, der andere ist ein bisschen makromäßiger unterwegs. Es gibt ja diese Mikro- und Makroaggressoren, die stattfinden. Manchmal ist es nur ein Blick, Raul, der wehtun kann. Manchmal ist es aber auch eine falsch formulierte oder absichtlich, schmerzhaft, böse Frage, die auch Journalist\*innen mir auch gestellt haben, wo ich dann auch echt wirklich so kurz vor Wut, vorm Heulen war. Aber ich habe die Interviews nie verlassen. Das habe ich bis jetzt noch nie gemacht. Krass, habe ich Sitzfleisch, krass (lacht).

Ja, Raul, es tut alles weh. Ich kann nicht sagen, es tut alles weh. Klar, institutioneller Rassismus hat einfach was damit zu tun, dass damit auch Leben ausgelöscht worden sind. Gerade in meinem Fall, also in meiner Familie, in meiner Community, hat institutioneller Rassismus und Diskriminierung dazu beigetragen, dass über 500 000 Sint\*ize und Rom\*nja ums Leben gekommen sind.

Ich glaube, wir müssen uns einfach der Dimension von Rassismus, gerade in den Institutionen, wirklich noch mal genauer hinschauen und Strukturen und Institutionen und Gesellschaft, das sind ja alles Menschen, das dürfen wir nicht vergessen. Wir dürfen das nicht so verdingen und immer sagen: Eine Struktur ist eine Struktur. Ja okay, aber da stehen ja Menschen dahinter, die diese Struktur erhalten. Es geht um die Menschen, die müssen erreicht werden.

*Raul Krauthausen:* Was sind denn deine Werkzeuge und Maßnahmen in deiner Art von Aktivismus, die du nutzt und einsetzt?

*Gianni Jovanovic:* Wissen, das ist schon mal das Erste. Das brauchst du in der Arbeit, sonst bist du gefickt. (lacht)

Ganz vergessen. Humor. Immer wieder Humor mit reinbringen. Das ist es ist Balanceakt. Auf der Rasierklinge, sagt man das so, weil auf der einen Seite ist ein sehr schmerzhaftes, traumatisierendes Thema und auf der anderen Seite versucht man es irgendwie mit dem kessen Spruch wieder aufzufangen. Ist mir bisher, Gott sei Dank, bis jetzt ganz gut gelungen, weil ich es immer aus der Ich-Perspektive benenne. Versuche es nie irgendwie so in pluraler Form irgendwie von mir zu geben, wenn ich spreche.

*Raul Krauthausen:* Du hast ja auch Vereine wie Self Space gegründet.

*Gianni Jovanovic:* Ich wollte gerade sagen, die Selbstorganisation oder dieses selbst auch machen, also nicht darauf warten, dass mir irgendwelche Ressourcen zugeknöpft werden, sondern Geld in die Hand nehmen und eigene Projekte und eigene Räume kreieren. Was ich ja viel gemacht habe in den letzten Jahren nach wie vor auch mache. Kunst und Kultur da gerade in dem Bereich, ist mir super wichtig. Demonstrationen organisieren das, ich mache das immer noch. Ich gehe auf die Straße, obwohl ich zur alten Garde gehöre. (lacht)

Ich habe einmal einen ganz tollen Podcast, Gerhard Schick hieß der, glaube ich, ein ganz netter Mensch, mit dem du da geredet hast. Ich glaube Finanzwesen macht der.

*Raul Krauthausen:* Genau, Gründer der Finanzwende.

*Gianni Jovanovic:* Da hast du, glaube ich, die Frage gestellt, dass Aktivismus nur junge Leute machen. So ungefähr war die Frage, glaube ich. Ich sag mal, das ist in bestimmten Bereichen ist das erstmal so sichtbar. Aber ich bin ja auch das Vermächtnis von meinen Geschwistern aus der Vergangenheit. Weißt du, wenn die auf den Straßen auf gut Deutsch gesagt nicht für uns geblutet hätten, dann wäre ich heute nicht so frech und könnte meinen Mund aufmachen. Deshalb, glaube ich, müssen auch gerade da, was die Erinnerungskultur betrifft, gerade von Aktivist\*innen aus allen Bereichen, da müssen wir da vielleicht noch mal hin.

By the way, Raul. Eine Frage. Ich zum Beispiel kenne jetzt, wenn du mich fragst: Gianni, fällt dir irgendein Name ein zu queeren Aktivist\*innen, wo du sagst, die haben für dich eine Bedeutung, die kennst du. Sage ich: Ja, klar. Marsha P. Johnson, Sylvia Rivera, Harvey Milk und so weiter. Von Rom\*nja und Sinti\*zze kann ich ja auch sagen, von Juden und Jüdinnen. Aber ich kenne sie kaum, abgesehen von dir jemanden, der in der Vergangenheit, also vor 20, 30, 40 Jahren eigentlich sichtbar war, was das Thema Behinderung betrifft. Kennst du da jemanden?

*Raul Krauthausen:* Ja, es gibt die Krüppel-Bewegung aus den 70ern und 80ern in Deutschland, wo viele Aktivist\*innen gemeinsam für ihre Rechte in Deutschland gekämpft haben, die damals unter anderem mit dafür gesorgt haben, dass die Aktion Sorgenkind nicht mehr Aktion Sorgenkind heißt, sondern Aktion Mensch. Dafür gesorgt haben, dass die Busse Rampen bekommen haben. Davor hieß es immer es gibt keine Busse mit Rampen und dann haben die einfach welche erfunden. Plötzlich gibt es Busse mit Rampen. Da gibt's eine Menge.

Aber gerade im angelsächsischen Raum, also in den USA, gibt es zum Beispiel Judy Heumann. Da gibt es einen ganz tollen Film auf Netflix. 'Crip Camp' heißt der, und da erfährt man unter anderem über die Arbeit von Judy Heumann, die sich sehr stark für die Rechte behinderter Menschen in den USA eingesetzt hat und unter anderem das American With Disabilities Act mitentwickelt hat, das in den 90ern verabschiedet wurde, wo behinderte Menschen ein Klagerecht bekommen gegen Diskriminierung und für Barrierefreiheit. Das hat auf jeden Fall dort sehr viel verändert.

*Gianni Jovanovic:* Ja gut, vielen Dank, dass du mir das sagst, weil ich finde das immer ganz spannend, auch mal zu erfahren, wer denn mal so die alte Garde war und diejenigen, die als erstes hier auf den Putz gehauen haben.

*Raul Krauthausen:* In Deutschland gibt es Horst Frehe zum Beispiel, Anwalt oder Jurist besser gesagt. Der arbeitete lange bei den Grünen, wohnt in Bremen. Und ist auf jeden Fall ein wandelndes Lexikon, auch was die Rechtslage behinderter Menschen angeht und was man sich nicht dulden lassen sollte. Das ist alles sehr spannend, großartige Kämpfer\*innen, Sigrid Arnade vom Interessenverband Selbstbestimmt Leben e.V. . Aber ja, die sind alle natürlich nicht so bekannt in der Szene.

Wie gewinnst du denn Menschen mit dir, gemeinsam für eine bessere Gesellschaft zu kämpfen?

*Gianni Jovanovic:* Im privaten Rahmen lade ich sie immer bei mir Zuhause zu Spaghetti Bolognese ein. (lacht)

*Raul Krauthausen:* Oh, ich komm vorbei.

*Gianni Jovanovic:* Ich höre du kommst vorbei (strahlt) Wir müssen gucken. Ich habe leider, das ist auch wieder so ein Problem. Also ganz ehrlich, ich bin mit Edwin Greve befreundet. Ich wohne aber in einer Wohnung, die nicht barrierefrei ist.

*Raul Krauthausen:* Dann kommst du zu uns.

*Gianni Jovanovic:* Ja, und das ist genau das Ding. Was ich so den Anspruch habe, jetzt auch bei Veranstaltungen, die ich jetzt auch plane. Bisher habe ich es immer irgendwie hingekriegt, dass es barrierefrei war, obwohl ich es gar nicht so Front off hatte, weißt du? Irgendwann habe ich gesagt: Es auf jeden Fall wichtig, dass Menschen mit Rollstühlen und die schlecht laufen können auf jeden Fall auch an der Veranstaltung da sind. Aber es war jetzt nicht so, dass ich gesagt habe: Das ist mir mega wichtig.

Seit drei Jahren, seitdem ich Veranstaltungen mache, sind alle meine Veranstaltungen barrierefrei. Und warum? Weil ich in meinem Freundeskreis mittlerweile Menschen habe, die selbst eine Behinderung haben und ich sehen kann und verstehen kann und es erleben kann, welche Herausforderungen sie teilweise haben. Deshalb ist es mir ein Bedürfnis das dann so inklusiv wie möglich zu machen.

Was war nochmal mal die Frage?

*Raul Krauthausen:* Wie du Menschen dafür gewinnst mit dir zu kämpfen?

Ab 38:00 weitermachen

*Gianni Jovanovic:* Ach so, ja. Spaghetti Bolognese war es, genau. Also in einem privaten Rahmen geht Spaghetti Bolognese, genau. (lacht) Und das andere ist: Ich bin freundlich. Ich bin ein freundlicher, liebenswerter, netter Mensch und ich gebe Menschen erst mal einen freundschaftlichen Vertrauensvorschuss. Im Sinne von: Hey, hör mir zu, ich höre die zu und vielleicht kann ich sogar von deiner Perspektive etwas lernen. Also das ist erstmal ganz wichtig, dass das auf Augenhöhe zumindest spürbar für die gegenüberliegende Person oder für die Person ist.

Das andere ist, ich glaube, dass ich meine Geschichte, die ich erlebt habe, durch Rassismus in Deutschland in einer Art und Weise erzähle, die Menschen berührt, aber nicht ihnen das Gefühl gibt, ein schlechtes Gewissen zu haben. Ich stell die Menschen nicht als Täter\*innen dar, obwohl natürlich im historischen Kontext man das sicherlich machen könnte. Aber ich finde es ist nicht Avantgarde, ein schlechtes Gewissen auf andere oder auf die nächste Generation zu übertragen, weil ich das selber von meiner Familie und von meiner Kultur her kenne wie es ist, wenn man böse Blicke quasi von Generation zu Generation auf Menschen schiebt. Dann wird daraus nie was Gutes werden. Es verschließt vor allen Dingen auch den gemeinsamen Versuch des Diskurses.

Ganz wichtig, wir müssen versuchen, gerade intersektionale Thematiken mehr in die Mitte der Gesellschaft in den Diskurs zu bringen. Das ist auch eine Form von Aktivismus, finde ich. Also dass wir wirklich da platzen, wo die Menschen es auch in einfacher Sprache verstehen und wo sie sich nicht angegriffen fühlen, sondern sich und das klingt jetzt auch blöd und ich weiß, dass es dir vielleicht auch nicht gefallen wird, Raul. Aber das ist bei mir auch eine Überlebensstrategie, sie da abzuholen, wo sie vielleicht auch stehen. Es ist vielleicht schwieriger, keine Ahnung, jemandem zu erklären, der wirklich sich rein in seiner Weißen Bubble bewegt was Rassismus ist, als vielleicht jemanden, der selber Weiß, es aber in Köln Chorweiler großgeworden ist. Der wird es wahrscheinlich verstehen.

Ich glaube, wir als Aktivistinnen müssen lernen, dass wir in bestimmten Kammern, wo wir sind, also in bestimmten Räumen, wo wir sind, dass wir eine gemeinsame Echokammer mehr oder weniger kreieren und in unserem Kommunikationsstil auf die Menschen einzulassen. Das ist die größte Kunst im Aktivismus. Es gibt dann welche, die haben da nur eine Schiene, die sie fahren, die dann auch, glaube ich, aber auch nur viele irgendwie ertragen können und dann irgendwann mal abschalten. Ich glaube, das ist es.

Ich erzähle meine Geschichte unaufgeregt. Ich erzähle meine Geschichte, glaube ich, sehr emotional und ich glaube, dass die Menschen an mir wertschätzen, dass ich authentisch bin. Und wenn man diese Attribute, die man dann auch besitzt, mitnimmt. Und wie gesagt, auch Wissen hat, glaube ich, kann man ganz viel verändern bei den Menschen. Verändern kann ich Menschen nicht, aber ich kann zumindest Impulse geben und den Veränderungsprozess müssen sie dann selbst vorantreiben.

*Raul Krauthausen:* Du hast vorhin den Humor als Strategie gewählt, der sicherlich für viele Menschen, die in dem Thema noch nicht unterwegs sind, ein guter Einstieg ist, um sich vielleicht mit dem Thema auseinanderzusetzen. Auf der anderen Seite wird in der Behindertenbewegung sehr oft diskutiert, ob dieser Humor auf eigene Kosten. Oft macht man also Witze auf eigene Kosten, dass man sagt: 'Kannst du mir mal die Tür aufhalten, meine Arme sind zu kurz, hahaha.' Und das ja auch so eine Art internalisierte, also in dem Fall Ableismus ist, um es anderen Menschen leicht zu machen, den Elefant im Raum so thematisiert, dass man selber, das Opfer des Witzes ist und dass das ja aber auch eine immer wieder neue Selbstverletzung ist.

Kannst du Leute verstehen, die sagen Ich habe da keinen Bock mehr drauf?

*Gianni Jovanovic:* Ja, ich kann natürlich Leute verstehen, die darauf keinen Bock haben. Das ist das eine. Wir hatten mal eine ähnliche Debatte, da ging es darum. Ich habe früher und das sage ich ja auch, ich muss auch mit mir selbst Mitgefühl haben, weil sonst würde ich mich auch irgendwie ohrfeigen müssen.

Ich mache immer noch Comedy. Aber als ich Stand up gemacht habe, habe ich ein Programm gehabt, wo ich das Z-Wort reproduziert habe und da auch schon aktivistisch unterwegs war. Das war so eine kognitive Dissonanz. Im Sinne von: Auf der einen Seite stehst du auf aktivistischen Bühnen und sagst den Leuten und ihr dürft das Z-Wort nicht benutzen. Und auf der anderen Seite stehst du auf der Stand up- Bühne und reproduziert dieses Wort.

Ich hab mir oft Gedanken darüber gemacht. Ich habe eigentlich verstanden: Gianni, das kannst du nicht machen, das fickt dein Gehirn. Das geht nicht. Du wirst total unglaubwürdig. Das ist Doppelmoral. Das ist dann wirklich auch zu sagen: Ja, ich darf alles und ihr dürft es nicht, weil ich mehrfachmarginalisiert bin und das als Waffe gegen euch nutze.

*Raul Krauthausen:* Ob man alles darf, ich auch die Frage.

*Gianni Jovanovic:* Ja, kann ich dir auch gleich was dazu sagen. Ich habe lange darüber nachgedacht. Ich glaube manchmal macht man solche Sachen oder spricht auch vielleicht das Z-Wort oder schwarze Menschen benutzen manchmal auch das N-Wort für sich. Ich glaube, das hat auch ein bisschen was mit Reclaiming zu tun. So: Ich hol's mir und entziehe diesem Wort die Gewalt und diese Dynamik, die eigentlich so verletzend sein kann. Und hab eine Form von Selbstermächtigung.

Ich ermächtigen mich dieses Wortes selbst und bevor es einem Weißer sagt oder ein nichtbehinderter Mensch sagt, sage ich es vielleicht selbst, verstehst du? Dann hat die Macht bei mir. Das kann vielleicht so ein Verhalten rechtfertigen, aber auf der anderen Seite ist es tatsächlich auch eine Form von Ableismus, was du gerade erzählt hast. Das ist schwierig. Ich glaube, die Menschen, die das machen, müssen sich damit auseinandersetzen.

*Raul Krauthausen:* Darf dein Humor alles?

*Gianni Jovanovic:* Nein, definitiv nein. Nein mit drei Ausrufezeichen. Na ja, es kommt ein bisschen drauf an. Es ist es was anderes, glaube ich, wenn du als Mensch mit Behinderung auf einer Bühne sitzt und Witze über dich und vielleicht auch über die über andere Behinderte machst, als wenn ich das jetzt machen würde. Das spielt erstmal eine Rolle, weil ich mein Privileg kenne. So: I know my priviledge. Mein Body ist anderen Herausforderungen ausgesetzt als deiner.

Deshalb, glaube ich, ist der Schlag nach unten nicht das Motiv von Humor oder Satire, sondern es geht im Endeffekt darum, dass man gesellschaftliche Herausforderungen oder Probleme oder Ungerechtigkeiten anwendet, sie erwähnt und sie am Ende aber auch offenbart und damit quasi diejenigen als Beispiel, diejenigen quasi so enttarnt oder die niemals geglaubt hätten, dass es einen schwulen Roma gibt. So zum Beispiel, ja. Die darüber lachen. Da offenbarst du sie quasi. Es muss eine Art Offenbarung sein und der Schlag muss deutlich nach oben gerichtet werden.

Wenn ein, sage ich jetzt mal, normativer cis-Buddy sich über einen Menschen mit Behinderung, oder über einen Rom\*nja lustig zu machen, das ist für mich einfach kein Akt von gutem Humor, sondern das ist einfach Rassismus-Reproduktion. Und wie gesagt, es ist ja auch ein strukturelles Problem. Das ist auf allen Ebenen da.

*Raul Krauthausen:* Wenn wir uns unterhalten, stelle ich mir die Frage, ob eigentlich nicht Menschen wie du mit deinem Wissen, Talenten, mit all all dem, was du mitbringst, mit den Erfahrung viel mehr politische Verantwortung bekommen sollten. Zum einen marginalisierte Gruppen dadurch deutlich stärker repräsentiert wären, aber zum anderen auch um Menschen, die eben beides haben die Perspektive und die Fähigkeiten, daraus Ableitungen zu treffen.

Anders gefragt Warum bist du kein Politiker geworden?

*Gianni Jovanovic:* Weil Politiker streben eher Ämter an und entscheiden in politischen Prozessen, in Parteien und sind immer: die Partei, die Partei, die Partei. Ich bin auch nicht immer gemütlich. Ich bin nicht immer nett, wenn es um meine Überzeugungen geht. Und wenn es um politische Forderungen geht, bin ich nicht nett, sondern da bin ich streng, weil ich vielleicht nicht so abgewichst bin im Sinne von, dass ich mir auf gut Deutsch gesagt, Raul: Ich lecke für meinen Erfolg niemandem den Arsch, I don't do it, because I know my privilege and I'm a hard-working person too.

Ich arbeite mir den Arsch auf und das, was ich alles erreicht habe, so für mich. Fremdbestimmung durch andere, durch parteipolitische Auseinandersetzungen. Das ist etwas, was mein Körper nicht erträgt. Das ist der Grund warum ich nicht in die Politik gegangen bin, obwohl viele Menschen mir dazu geraten haben und mich auch offensiv gefragt haben, ob ich in bestimmten Parteien drin bin.

Ich bin jetzt bei der U-Bahn, aber nur als passives Mitglied und ich habe da mal was für sie gemacht und beobachte das jetzt einfach mal so das was die hinbekommen und supporte die auch, weil ich es cool finde, dass da auch Intersektionalität eine entsprechende Rolle spielt.

Aktivismus ist für mich: Ich bin da freier. Ich kann das künstlerisch angehen. Ich kann das akademisch angehen, wenn ich möchte. Ich kann viel Räume selber kreieren und bin nicht abhängig von irgendwelchen Zahlungsrythmen, die die Regierung bereit ist wieder auszugeben und ein halbes Jahr später habe ich aber nichts mehr, aber dann kriege ich wieder Geld und dann muss ich das wieder an einem Tag ausgeben und diesen ganzen Quatsch, dieses Ganze was da drin ist, macht aktivistische Arbeit einfach sehr sehr schwierig.

Aber Aktivismus ist wirklich der persönliche Bezug zu meinem Thema und das sind nun mal queere Rechte und Rechte was Sinti und Roma betrifft.

*Raul Krauthausen:* Was macht dir Hoffnung?

*Gianni Jovanovic:* Du machst mir Hoffnung, mein Lieber, weil du so klug bist (lacht)

*Raul Krauthausen:* Kann ich nur zurückgeben.

*Gianni Jovanovic:* Danke. Ganz ehrlich, mir macht Hoffnung die Menschen, die mir in den letzten Jahren begegnet sind, die Kontakte, die ich aufgebaut habe, das Netzwerk, was ich mir aufgebaut habe. Die kleinen Erfolge, wenn meine Enkeltochter zu ihrem Urgroßvater ganz selbstbewusst sagt: Opa, halt den Mund, du redest gerade rassistische Scheiße. Das gibt mir Hoffnung.

Mir gibt es Hoffnung, dass die CDU in der Opposition ist und nicht in der Regierung sitzt. Mir gibt es Hoffnung, dass ich gesund bin und alles vielleicht bald wieder eine gewisse Form von "Normalität" wieder in unseren Alltag reinkommt. Dass wir nicht mehr so viel durch diese Pandemig Gesamtgesellschaftlich erleiden müssen.

Ich bin mit Hoffnung erzogen worden, weißt du, wenn meine Familie und Community keine Hoffnung gehabt hätten, wenn das nicht eine Säule ihrer Identität wäre, dann gäbe es mich heute gar nicht. Deshalb ich glaube, wenn alles weg ist, ist, glaube ich, und das ist jetzt sehr pathetisch und sehr großer Pathos. Aber es ist am Ende so: Glaube, Liebe und Hoffnung ist das, was wir alle können, wenn es darauf ankommt. Ich brauche dieses Bild, sonst gebe ich auf. Mach mit das jetzt bitte nicht kaput (lacht)

*Raul Krauthausen:* Alles gut. Mit den vergangenen Aktivist\*innen, die wir in diesem Podcast interviewt haben, kam ganz oft das Thema der Selbstwirksamkeit auf, das ja die große Herausforderung von Aktivismus ist, dass wir sehr schwer messen können, wann unser Job getan ist. Wir haben ja dann so das Gefühl im Vergleich zu dem man jemanden, der in einer Firma arbeitet, der dann am Ende des Tages oder des Monats aufs Konto gucken kann und sieht: Ah, Geld ist angekommen. Job ist erledigt. Können wir als Aktivist\*innen ja nie sagen: Wir haben den Rassismus besiegt oder die Barrierefreiheit erreicht oder Inklusion gewonnen.

Wie misst du was du schon bewegt hast oder was du schon bewirkt hast?

*Gianni Jovanovic:* Ja, das ist schwierig für uns immer valide Punkte zu bekommen, weil man einfach immer so als letztes Unicorn durch die Welt läuft und denkt, man hat niemanden, an dem man seinen eigenen Erfolg messen kann. Ich glaube, ein wichtiger Aspekt von Selbstwirksamkeit, um dann noch mal kurz drauf zu gehen, Raul, ist: Wenn wir selbst keine starke Selbstwirksamkeit hätten, dann wären wir nicht da, weil Selbstwirksamkeit heißt ja auch immer wieder auch den Widerstand gegen die Wirksamkeit von außen, was gerade die Gewalt betrifft. Und ich glaube, das ist das Erste, was wir uns immer wieder auf der kognitiven Ebene holen müssen. Fucking, wir haben überlebt in dieser Welt. So, das ist schon mal das Erste, was du brauchst: Die Erkenntnis auf der kognitiven Ebene. Ich lebe.

Das andere ist sich auf die Ressourcen zu verlassen, die man vielleicht auch von Freunden, von Wahlfamilie, von der eigenen Familie, vom Partner, von der Partnerin bekommen hat. Also die Zuneigung und Liebe, die brauchst du unbedingt, um dich einfach auch in deiner Handlung auch wirklich gut zu fühlen, weil wenn dein Kopf und deine Seele und dein Bauch gut funktionieren, dann ist deine Handlungsfähigkeit auch für dich messbar. Das ist so das, was wir brauchen, darüber müssen wir nachdenken. Aber ich glaube. Meine Kinder sind da sehr ehrlich, die sagen mir so: Papa, du hast echt viel erreicht.

Und mein Mann ist da jemand aus meinem persönlichen Umfeld, der mir sagt: Boah ist ja ganz bewusst, du bist 43 und bist fast dreifacher Großvater. Und du bist schwul? Das ist ja schon mal so ein Privileg, dass das biologisch einfach bei mir einfach gegangen ist, weil diese Verheiratung, die ich da mit 14 durchlitten hatte, die war ja erst mal brutal und ganz tragisch zu diesem Zeitpunkt. Aber das Positive, was ich daraus am Ende des Tages geschöpft habe sind Kinder und Kindeskind. Und es gibt mir einfach auch in meiner Selbstwirksamkeit das Gefühl, Gianni das war auch gut. Also ich versuche auch die beiden Seiten von von diesen ganzen Sachen zu sehen.

Und das andere ist: Hey, ich habe Buch geschrieben, weißt du, das kommt jetzt raus. Ich bin in vielen Formaten, wo die Menschen mir dann auch schreiben. Klar, ist es natürlich nur

einfach geil mal da zu sein und hier zu sein. Ja klar, natürlich feiern gerade alle dieses Ding. Ist doch klar, da wir lange auch leise waren und lange auch nicht gesehen worden sind. So ist natürlich auch dieses Bedürfnis auch oft medial vertreten zu sein da. Aber am Ende des Tages sind es die Menschen, die mir dann Dinge dann privat schreiben und mir E-Mails schreiben oder mich anrufen und sagen: Ey Gianni, du hast uns erreicht mit dem, was du gesagt hast. Das ist, glaube ich, der größte Erfolg, den man auch als Aktivist\*in feiern sollte. Selbst wenn es wirklich nur eine einzige Person ist, die man erreicht. Wir haben auf jeden Fall was erreicht.

### **Einspieler – Raul Krauthausen:**

*Raul Krauthausen:* Wir sind nicht bereit, die Welt so hinzunehmen, wie sie ist. Dass sie sich verändern lässt, ist längst bewiesen. Nicht allein, sondern im gemeinsamen Handeln. Und das fängt immer bei dir an. So haben es mein Co-Autor Benjamin Schwarz und ich formuliert, in unserem Buch 'Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus'. Gemeinsam mit Menschen wie Luisa Neubauer, Margarete Stokowski, Carola Rakete oder Ali Juan schreiben wir eine neue Form des politischen Engagements und Einbringen in sehr politischen Zeiten. Jetzt überall, wo es Bücher gibt. Einen Link findet ihr in den Shownotes.

*Raul Krauthausen:* Bei diesem ganzen Aktivismus, hast du ja vorhin auch schon angedeutet, ist natürlich auch Self Care unglaublich wichtig. Es ist auch etwas, vielleicht unter dem Aspekt der toxischen Männlichkeit, was gerade Männer viel zu wenig diskutieren. Dass sie arbeiten, arbeiten, arbeiten und und dann vielleicht auch ein bisschen übersehen, dass sie ein bisschen Self Care bräuchten. Wie betreibst du Self Care für dich?

*Gianni Jovanovic:* In dem ich zum Beispiel Rupert Raygrace in mich hineinziehe, wenn es mir schlecht geht (lacht). Das ist so eine Form von psychischer Self Care. Ich gucke meine Serien. Ich gucke Game of Thrones, Ru Paul. Ich lese aber auch gerne und da ist es meistens auch mit dem Thema Rassismus verbunden. Ich lese sehr gerne die Bücher, die jetzt gerade alle so raus sind, gerade von vielen schwarzen Autor\*innen, die herausgekommen sind, weil ich mich da einfach in vielen Dingen wiederfinden und die Perspektiven zum Thema Rassismus von denen ganz spannend finde. Ich gehe in die Sauna mit meinem Mann. Ich geh gerne ins Kino, ich bin mit meinen Kindern gerne zusammen. Ich mache wirklich normale, einfache Dinge, die nichts mit Rassismus zu tun haben. Wirklich ganz normale, "normale Dinge", die einfach wirklich jeder Mensch machen muss, auch um davon Abstand zu gewinnen. Sonst drehst du echt am Rad. Du wirst dann krank.

Und was ich ab und zu auch mal mache und da bin ich meiner Freundin Selina Bosnig sehr sehr dankbar, dass hat sie nicht letztes Mal gemacht in ihrer Wohnung in Berlin. Die hat so einen wunderbaren Raum kreiert, so einen Begegnungsraum, so einen Workshop-Raum, aber auch Meditations- und Arbeitsraum. Sie hatte an diesem Tag auch Geburtstag und wir saßen dann da. Natürlich alle geimpft, getestet und geneßen und alles, alles safe und das hat sie auch extra noch gewollt, was sie selbst Covid19 hatte und immer noch mit den Folgen zu tun hat. Und Selina saß dann da, hat ihre Gitarre genommen, hat dann gesungen und wir haben dann am Ende alle "Nie wieder" leise gesungen.

Das Schöne war, wir hatten so die Möglichkeit gehabt, uns gegenseitig oder in dem Fall Selina zu preciougen und so zu sagen: Hey, ich feiere dich Schwester, weil du das machst, weil du das bist, weil du mir das bedeutest. Dieses kollektive Miteinander, diese Empowerment-Treffen mit meinen Freund\*innen, die geben mir unheimlich viel Kraft, unheimlich viel Kraft.

*Raul Krauthausen:* Dieser Raum ist eigentlich eine total schöne Idee, oder? Das sollte man auch selbst machen.

*Gianni Jovanovic:* Lass machen, ja. Ich schwöre. (lacht)

### **Einspieler – Raul Krauthausen:**

*Raul Krauthausen:* Gianni Jovanovic ist erfolgreicher Inhaber einer Praxis für den Dentalhygiene. Doch saubere und weiße Zähne sind nur ein Teil seines Lebens. Er engagiert sich seit Jahren als intersektionaler Aktivist gegen Diskriminierung. Er begann seine mediale Karriere als Comedian. Mittlerweile dreht er Dokumentationen und Reportagen zu den Themen, für die er einsteht.

Er ist Gründer der Initiative “Queer Roma” sowie des Vereins Safe Space. Gemeinsam mit anderen Aktivistinnen und Aktivisten ist er zudem bei der Initiative Colors of Change - Für mehr Sichtbarkeit der Diskriminierung von queeren BIPOCs. Gianni ist zudem weiter kulturell aktiv, sei es in Film, Fernseh- oder Theater-Auftritten. 2022 erscheint sein erstes Buch.

*Raul Krauthausen:* Du hast eine Praxis für den Dentalhygiene.

*Gianni Jovanovic:* Ja. Barrierefrei, barrierefrei, absolut.

*Raul Krauthausen:* Ja (lacht), ich nehme mal an, das ist dein Brotjob. Also damit verdienst du dein Geld. Aber woher kommt dein Faible für weiße Zähne?

*Gianni Jovanovic:* Das ist ganz lustig. Zur Recherche meines Buches war ich in Nürnberg, weil ich einen Teil meiner Kindheit in Nürnberg groß geworden bin. Da habe ich einer meiner ehemaligen Lehrer\*innen getroffen und die sagte zu Ojenda Amola, das ist auch die, die mich interviewt hatte, weil sie die Co-Autoren des Buches ist, sagte so: Ach, wissen Sie, was an Gianni immer außergewöhnlich gewesen ist? Ach komm, dachte ich mir, kommt da jetzt, dass er mir seinem Fashion-Style schon als Kind sein Rock rumgelaufen ist? Dann sagte sie: Seine unglaublich weißen Zähne.

Ich habe als Kind immer schneeweiße Zähne gehabt. Meine Milchzähne waren richtig schneeweiß und ich war ein sehr dunkles Kind, daher war der Kontrast natürlich auch etwas starker. Aber ich habe für mein Lachen schon als Kind schon Komplimente bekommen und es hat sich dann so Gott sei Dank so im Laufe meines Lebens weiterentwickelt, dass mein Lachen mir auch Räume öffnet. Daher kam wahrscheinlich der Fetisch zu Zahnmedizin. Und deshalb habe ich gesagt: Okay, dann machst du halt was mit Zahnmedizin. (lacht)

*Raul Krauthausen:* Aber aber hast du was für die Zähne getan, damals als Kind? Oder war das einfach so?

*Gianni Jovanovic:* Ich habe sie nur geputzt.

*Raul Krauthausen:* Ja gut, aber das sollte man ja auch tun.

*Gianni Jovanovic:* Nee, gar nicht. Ich hatte einfach weiße Zähne. Ich glaube, das liegt einfach daran, dass sie mich auch exotisiert haben. Keine Ahnung. Ich weiß es nicht. Im Sinne von: Der Schwarzkopf hat so weiße Zähne. Wie kann das sein? Der lebt doch im Müll. Eigentlich dürfte er gar keine haben, so ungefähr. Stattdessen hat er die besten Zähne von der gesamten Schule. Nee, nicht von der gesamten Schule, aber von meiner Stufe. (lacht) Das war wahrscheinlich so unwahrscheinlich dumm. (lacht)

*Raul Krauthausen:* Oh Mann...

*Gianni Jovanovic:* (lacht laut) Aber ist doch süß. Guck mal, ich habe gedacht, ich habe die schönsten weißen Zähne von der ganzen Welt und die hat gedacht: Der Schwarzkopf hat weiße Zähne. Warum? Ja.

*Raul Krauthausen:* Wenn es nicht so Traurig wäre, ja. Letzte Frage. Ich habe mir deine Website angeguckt und die werden wir sicherlich auch in den in den Shownotes verlinken. Wie kann man jetzt mitkriegen, was der Gianni Jovanovic als nächstes vorhat?

*Gianni Jovanovic:* Ich bin ja auch einen Bühnen-Mensch. So ist es ja nicht. Ich bin ja nicht nur Mikro und erzähle den Leuten wie schlaue Sachen, sondern ich kann auch Quatsch. Das Buch "Ich- Das Kind der kleinen Mehrheit", erschien im Bloomberg Aufbau Verlag. Das erscheint jetzt am 14. März. Das wäre toll, wenn die Menschen das kaufen würden, wenn die Menschen das lesen würden, wenn die Menschen es teilen würden und so. Wenn ihr wisst was ich meine. Daraus werde ich lesen.

Im Mai bin ich bei den Ruhrfestspielen oder irgendsowas für eine Show gebucht, die heißt: Mehrfachdiskriminiert und trotzdem sexy. Das ist eine Kombination aus Lesung, Musik und Q&A mit dem Publikum. Und begleiten wird mich bei dieser Show meine liebe Freundin Selina Bostig, die wird singen und meine liebe Freundin Olenda Amole Alasche, die wird mit mir zusammen lesen und das Q&A zusammen mit dem Publikum machen. Das ist schon mal etwas, was passieren wird. Das ist im Mai. Alle Informationen werden rechtzeitig auf die Seite gesetzt beziehungsweise folgt mir auf Instagram, kriegt ihr alle Infos. Ich schwöre.

*Raul Krauthausen:* Du hast ja auch dich engagiert oder engagierst sich immer noch bei "Queer BIPOC" und Safe Space. Machst du da vielleicht noch was dazu sagen?

*Gianni Jovanovic:* Safe Space ist quasi ein Verein, der sich für Antirassismus in der digitalisierten Welt zum Beispiel einsetzt. Wir machen interkulturelle Arbeit, aber insbesondere intersektionelle Arbeit. Unser Anliegen ist Empowerment und da machen wir Kunst und Kultur im Verein. Der Verein ist jetzt diesen Monat quasi offiziell ein e.V. geworden und wir suchen natürlich noch Mitglieder, die sich wirklich in ihrem Leben mit Intersektion befassen müssen. Deshalb, wenn Ihr Bock hat SafeSpace.de. Vor allen Dingen da ist es wichtig, um noch mal zu erklären.

Safe Space bietet quasi Räume oder wir versuchen Räume zu gestalten, wo Menschen. Ja, dieses Wort Safe Space ist eigentlich der Wunsch, aber es gibt eigentlich gar keine Safe Spaces. Die kann man gar nicht kreieren. Aber es gibt so eine Form von Thinking Safer Spaces. So ungefähr würde ich sie nennen und die versuchen wir tatsächlich zu gestalten, um analog, aber auch digital die Perspektiven von Menschen mit intersektionalen Diskriminierungen aufzugreifen und daraus Strategien zu entwickeln, um einen Paradigmenwechsel anzustreben. Vor allen Dingen ist es für uns besonders wichtig, das Empowerment im Vordergrund steht, dass wir uns einfach feiern wie geil wir sind (lacht)

*Raul Krauthausen:* Und die Initiative 'Colors of Change'?

*Gianni Jovanovic:* Colors of Change ist eine Reihe gewesen, die wir gemacht haben, jetzt zum Zweiten Mal. Da ging es darum, dass man intersektionale Lebensrealitäten von und für BIPOCs im Rahmen des Pride sozusagen repräsentiert.

Dann gibt es auch noch 'Queer Roma', das ist die Initiative, die allererste, die ich gegründet habe. Die ist auch quasi als Initiative in Safe Space eingeflossen. Da geht es darum, dass wir LGBTIQ+ und queere Menschen aus der Sinti\*zze und Rom\*nja-Community repräsentieren und dadurch auch Projekte, Workshops, Demonstrationen und Empowerment-Räume kreieren. Das machen wir schon seit 2015 sehr erfolgreich.

*Raul Krauthausen:* Und da bist du überall im Vorstand, oder wie?

*Gianni Jovanovic:* Na ja, das ist ja eine Initiative von mehreren Aktivist\*innen, die das zusammen gegründet haben. In Safe Space bin ich im Vorstand und Colors of Change ist auch wieder eine Initiative von mehreren Aktivist\*innen, die zusammen diese Veranstaltungsreihe kreiert haben.

*Raul Krauthausen:* Und die findet man auch einfach im Netz?

*Gianni Jovanovic:* Ja, auf meiner Seite müsste alles drauf sein beziehungsweise in meinem Wikipedia-Eintrag (sehr enthusiastischer Tonfall). Ich habe jetzt endlich ein Wikipedia-Eintrag. Boah, ich habe es geschafft. Mein Mann hat sich so gefreut und ich habe ihm gesagt: Paul, das kann jeder machen. (lacht) Da kann man es auch nachlesen und nachschauen.

*Raul Krauthausen:* Super. Gianni, das war mir wirklich eine innere Fan-Meile.

*Gianni Jovanovic:* Ooh, ich küss dein Herz. Ich schwöre. Ich dich auch. Wirklich, Raul. Komm, lass uns mal preciouiaten, so nee. Lass uns jetzt mal wirklich jetzt gegenseitig so die Eier schaukeln. Ich sag's dir ganz ehrlich: Ich finde dich einfach richtig authentisch geil. Ich liebe authentische Menschen. Dass du klug bist, das weißt du. Hoffentlich weißt du das. Aber ich mag es halt einfach, dass du nicht so der Bequeme bist. Ich versuche ja immer so charming und so nett zu sein und so.

*Raul Krauthausen:* Du hast es auch faustdick hinter den Ohren. Ich finde es halt geil wie dir manchmal so "fickt euch doch" dabei rausrutscht. Genau das ist halt das Authentische. Das hat mir sehr gefallen, auch im Gespräch.

*Gianni Jovanovic:* Danke, lieber Raul. Mir auch.

*Raul Krauthausen:* Und wie gesagt, eine offene, neugierige, empathische mit funkelnden Augen, werde ich nie vergessen. Ja, Bruder, wenn du Lust hast und diese ganze Pandemiekatze vorbei ist.

*Gianni Jovanovic:* Ich schwöre, ich komme. Du bist in Berlin, nee?

*Raul Krauthausen:* Ja, ich bin in Berlin, Mann. Ich bin Kreuzberg.

*Gianni Jovanovic:* Ding, guck mal, ich habe eine Wohnung in Kreuzberg. Oh, ich sag dir gleich meine Straße (lacht). Genau, wie bei der Frau Müller (lacht) Kannst sie ja vielleicht einmal fragen, ob sie ein bisschen Zucker hat (lacht)

*Raul Krauthausen:* Yalla, du hast. Krass

*Gianni Jovanovic:* Ich habe Wohnung. Ja, ich hab geschafft. Ich schwöre, Aktivismus ist nicht nur Ehrenamt.

*Raul Krauthausen:* Ja, krasso.

*Gianni Jovanovic:* Genug Ehrenamt gemacht. Nein, wir machen am 14.4 ist die Veröffentlichung des Buches und ich glaube eine Woche später, meine Agentur plant das, machen wir in Berlin eine Premierenfeier, weil da meine Hood ist. Und Baby, du kommst. Ich schwöre.

*Raul Krauthausen:* Ja, pack mich auf die Gästeliste.

*Gianni Jovanovic:* Ich packt dich sowas drauf.

*Raul Krauthausen:* Ich bin am Start.

*Gianni Jovanovic:* Yeah!

*Raul Krauthausen:* Vielen Dank für deine Zeit.

*Gianni Jovanovic:* Ich danke dir. Es war mir ein Fest mit dir zu sprechen. Ich bin total neugierig, wann das alles rauskommt und was du daraus gezaubert hast.

**Einspieler – Raul Krauthausen:**

*Raul Krauthausen:* Das war's für heute. Vielen Dank fürs Zuhören. Ich freue mich über eure Bewertungen, Kommentare, Feedback und natürlich, wenn ihr den Podcast abonniert oder einer Person weiterempfehlen. 'Wie kann ich was bewegen?' ist eine Produktion von Mit Vergnügen und der Part GmbH für digitales Handeln. Lasst uns was bewegen. Bis bald!